

# Innermost - Bis(s) zu deinem Schutz

## The Bella & Edward Story geht weiter !

Von \*Fane\*

### Kapitel 24: Carolines Bitte

Danke fürs Warten! Tut mir leid, dass es so eeeeeewig gedauert hat. Jetzt ist aber auch bereits das zweite Kapitel so gut wie fertig und es ist richtig richtig lang geworden. Jetzt erstmal dieses hier^^ Freue mich auf Kommis :)

-----  
Wieder vollständig angezogen taumelte ich, benommen von der Wärme, hinunter ins Wohnzimmer, genauer gesagt zur Couch.

„Also Bella“, ich zuckte zusammen, als Emmett von irgendwoher herbeigehuscht war und nun neben mir auf der Couch saß, „zuerst mal isst du etwas, sonst kannst du nicht mehr aufrecht stehen und das musst du, denn wir fahren danach zu Edward. Keine Widerrede“, ergänzte er rasch, als ich den Mund zum Widerspruch öffnete, „Edward duldet keine Absage.“ Emmett kicherte leise.

Ich sah zu Boden und seufzte. „Na schön, und wann?“

„Gleich nachdem du dir was Wärmeres angezogen und das hier aufgegessen hast“, er deutete auf das Tablett.

„Schön“, murrte ich.

„So ist's gut, du kleiner Sturkopf“, sagte Emmett, strich mir über den Kopf und lachte, „Rose war zum ersten Mal Menschenkram einkaufen und es hat sogar geklappt“, lachte er wieder, unterließ letzteres aber, als er meinen traurigen Blick sah. Er wartete dann nur noch.

Gegen Mittag fuhr Rosalie uns nach Hinton. Ich überlegte die ganze Fahrt über was ich ihm sagen konnte, um meine Worte wieder gut zu machen. Doch mir fiel nichts ein, denn genauer gesagt, gab es nichts, was diese Worte wieder gut machen konnte. Ich wusste nicht wie ich mich darauf hatte einlassen können. Ich wollte nicht dahin zurück, wo ich vor einigen Stunden die schrecklichsten Nachrichten erfahren und Edward verletzt hatte. Nichtsdestotrotz würden die Cullens, insbesondere Edward natürlich, nicht locker lassen. Eine kleine Stimme in mir, leise und zaghaft, fragte mich, was ich tun würde, wenn er sich von mir trennen wollte. Ich erstickte sie rasch, als ich merkte, wie sich meine Eingeweide heftig verkrampften und trotzdem wusste ich ganz genau, dass ich es verdiente und es im Bereich des Möglichen war. Genau das machte mir Angst.

Rosalie fuhr den Wagen über die holprige kurze Zufahrt und kam zum stehen. Ich

schluckte und stieg aus. Ich fühlte mich, als ginge ich zum jüngsten Gericht. Wären meine Mundwinkel nicht eingefroren gewesen, hätte ich fast darüber gelacht – fast. Emmett ging vor mir ins Haus. Ich folgte ihm. Rosalie war längst ins Haus verschwunden und außer Sichtweite. Emmett öffnete die Wohnzimmertür, nachdem er mir mimisch aber unmissverständlich verdeutlicht hatte, dass Edward dahinter warten würde. Sogleich erschien Edward vor Emmett. Ich stand scheu hinter Emmetts breitem Kreuz.

„Danke Mann, für alles“, sagte Edward und hielt Emmett die Hand hin. Er schlug ein. Edward zog Emmett etwas näher an sich heran, sodass er ihm etwas ins Ohr flüstern konnte und sagte leise, aber für mich vernehmbar: „Und das ist dafür, dass du meine Frau geschlagen hast.“

Ehe ich mit der Wimper zucken konnte, schlug Edward Emmett, mit der Faust, die nicht in Emmetts lag, heftig in die Magengrube. Emmett wurde zurückgeschleudert und prallte im Flur gegen die Wand, welche bebte. Ich schluckte einen Schrei hinunter und wollte gerade zu Emmett rennen, als Edward bereits bei ihm war und ihm aufhalf. Wieder nahm Emmett seine Hand und beide- beide lachten.

„Jungs“, sagte Esme mahnend, die nun mit verschränkten Armen und hochgezogenen Augenbrauen am Treppenaufgang stand. Erst jetzt verstand ich. Ich rekapitulierte die Szene von eben. Es war von Anfang an nur Spaß gewesen, schloss ich ein wenig spät, denn Emmett hatte ganz lässig gewartet, als Edward ihn schlug. Es wäre eine leichtes für ihn gewesen zurück zu schlagen oder auszuweichen.

„Bella?“, vernahm ich Edwards samtene Stimme. Ich bemerkte, dass Emmett und Esme verschwunden waren und Edward mir eine Hand entgegen streckte. Ich legte meine zögerlich hinein und ließ mich von ihm ins Wohnzimmer ziehen. Er wandte sich dann zu mir um und nahm meine beiden Hände. „Bella, weißt du noch als-“

„Nein bitte“, unterbrach ich ihn mit gesenktem Blick sofort, „sag nichts. Ich muss mich entschuldigen, obwohl es unverzeihlich ist, was ist gesagt habe“, ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sah in seine intensiven goldenen Augen, „es gibt keine Entschuldigung dafür, dass ich dir so etwas vorwerfe“, begann ich wieder, „ich- es tut mir leid.“ Mit den letzten piepsigen Worten kehrten meine Tränen zurück, die meine Wangen hinab bis zu meinen Lippen liefen.

„Erinnerst du dich noch, als es dir so schlecht ging, nachdem du dachtest du wärest schwanger? Damals, nachdem du mit Alice von diesem Designerempfang wiederkamst?“, er wartete, ich nickte, „Ich habe zu Alice und Carlisle dasselbe gesagt. Ich habe gesagt, dass ‚wenn wir nie nach Forks gekommen wären, ich dir nicht so viel Leid hätte antun können‘“, zitierte er wortwörtlich, „und du hast mir sofort verziehen und mir geglaubt, dass ich dich über alles liebe und mir niemals ernsthaft so etwas wünschen würde. Das tue ich jetzt auch Bella. Es war eine Extremsituation, nicht mehr und nicht weniger.“

Ich schüttelte zu mir selbst den Kopf, ich wusste nicht, womit ich ihn verdient hatte, und schloss kurz die Augen, bevor er mich in den Arm nahm.

„Es tut mir so leid“, hauchte ich und sah ihn mit verzerrtem Gesichtsausdruck an. Er küsste meine Lippen und sagte nichts, als er mich danach in seinen Armen wiegte.

„Nela wird in ein paar Stunden zurück sein“, flüsterte er nach ein paar stillen Momenten, die nur uns gehörten.

Ich nickte, wand mich aus seinen Armen und sah ihn an. „Hat sie denn gar nichts bemerkt? Ich meine, dass ihr sie so schnell zu den Denalis geschickt habt?“

„Alice hat Carmen angerufen, die wiederum dann Nela angerufen hat. Sie haben es so aussehen lassen, als läge die Initiative bei Carmen. Sie haben sie dann abgeholt und

sind zu einem kleinen mehrtägigen Ausflug in den Süden gefahren“, erklärte Edward. „Wo ist Alice eigentlich?“, fiel mir auf, „Ich habe sie bisher gar nicht gesehen...“ Weder bei meiner Ankunft, noch am morgen danach.

„Alice hat sich die ganze Zeit über auf Phil konzentriert um mehr herauszufinden-“, er brach ab und deutete auf die Tür. Ich folgte seinem Blick. Alice trat herein, doch sie sah merkwürdig aus. Sie schlurfte herein, ganz und gar nicht elfengleich. Ihr Gesicht war verzerrt und sah fast gräulich aus, nicht so frisch wie sonst – zumindest wirkte es auf mich so.

„Ich werd noch verrückt“, klagte sie und presste die Fingerkuppen einer Hand an ihre Stirn. Edward kicherte.

„Was hat sie?“, wollte ich verduzt wissen.

„Kopfschmerzen“, gluckste er.

Ich sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen und großen Augen an.

Seufzend legte sich Alice auf die Couch. „Natürlich keine Schmerzen, wie du sie kennst. Wir sind in der Hinsicht ja schmerzunempfindlich, aber mir brummt der Schädel. Ich habe seit ich den Brief gesehen habe mich ununterbrochen auf Phil konzentriert um etwas über... na ja du weißt schon, herauszufinden. Aber Phil lebt nicht gerade nebenan und ich kenne ich kaum, um nicht zu sagen gar nicht...“, murmelte sie wie zu sich selbst.

„Sie hat sich so sehr auf Phil konzentriert, dass sie nicht mal gemerkt hat, dass du dich entschieden hast zu uns hochzukommen, am Morgen nach unserer Ankunft hier, geschweige denn, dass du danach aus dem Haus gegangen bist“, lachte Edward mir leise ins Ohr, „erst danach hat sie dich wieder gesehen.“

„Das ist nicht witzig!“, fauchte Alice, „ich werd noch verrückt“, wiederholte sie, „ich seh’ immer so halbe Farbfetzen, keine Visionen... also doch schon, aber nur abgerissen, völlig zusammenhanglos, von irgendwelchen Leuten...“, sie holte tief Luft und sah uns beide dann direkt an, dann nur noch Edward, „ich brauch’ mal ne Pause, ich denke, es wäre besser, wenn du nach Jacksonville fährst und Gedanken liest. Ist wesentlicher effektiver und genauer“, stöhnte sie, „aber ich glaube nicht, dass es klug wäre, wenn du mitfährst“, fragte sie dann in meine Richtung, „oder?“

Nein, ganz und gar nicht, dachte ich prompt und sah Edward mit verzerrtem Gesicht an. „Das würdest du für mich tun?“

„Die Frage erübrigt sich“, murmelte Edward Augen verdrehend und verschwand aus meinen Armen. Ich blickte fragend hinüber zu Alice.

„Er holt ein paar Sachen und fliegt dann. Aber verlass dich nicht auf mich“, fügte sie grimmig hinzu und machte eine Geste mit dem Zeigefinger neben ihre Schläfe, die mir zeigen sollte, dass sie nicht mehr alles beisammen hatte. Ich lachte leise auf.

Edward flog augenblicklich los. Ich hätte es gerne noch etwas herausgezögert, da wir uns gerade erst wieder versöhnt hatten – bzw. er mir verziehen hatte –, doch ich wollte auf keinen Fall Ansprüche stellen.

Emmett brachte mich mit Rosalie nach Haus’, bevor Nela mit Carmen und Eleazar anreiste. Sie würden dann wieder zu den Cullens fahren, wenn Nela bereits dort war und so tun als wäre nichts gewesen. Ich hoffte, dass ich das auch konnte.

„Kleines?“

Ich hatte gerade ein Bein, „Danke“-murmelnd, aus der Tür gestreckt, als Emmetts Stimme erklang. Ich setzte mich wieder ins Auto und sah Emmett, der auf dem Fahrersitz saß, Rosalie zierte gelangweilt die Rückbank, in die Augen.

„Ich denke nicht, dass wir uns noch mal sehen. Rose und ich werden nicht allzu lang

bleiben und deine Tochter wird mich sicher rund um die Uhr beanspruchen“, er lächelte, wurde dann jedoch ernster, „versprich mir, dass du nichts dummes machst, während Edward weg ist.“

Ich kniff die Augenbrauen zusammen. „Emmett-“

„Versprich es einfach ja?“ Er strich mir mit dem Zeigefinger kurz über die Wange. Ich hörte wie Rosalie auf der Rückbank, den Blick nach draußen gerichtet, schnaubte. So leise, dass sie vermutlich dachte, ich würde es nicht hören.

„Ich verspreche es. Danke, Emmett.“ Ich brachte noch ein kleines Lächeln hervor, bevor ich rasch über die Straße lief und in mein Haus verschwand.

Ich schleppte mich am nächsten Tag betrübt zur Uni. Dass ich nichts nach- oder aufgeholt hatte, machte es mir nicht einfacher, mich zur Uni aufzuraffen. Letztendlich war es Alice, die mich überredete und schließlich mit Jasper auch abholte. Sie berichteten mir, dass Nela förmlich aufblüht seid sie mit Carmen und Eleazar, die noch etwas bleiben, aus dem Süden wieder gekommen ist. Sie war umso fröhlicher, als Emmett auch noch anreiste. Ich hatte missmutig entgegnet, dass das verständlich sei, schließlich war ihr Todfeind, ihr Vater, nicht da (sie hatten ihr erzählt, dass die Tagung ein wenig länger ging) und Alice kam nicht drum herum das zögerlich zu bejahen.

Während Alice und Jasper sich auf den Weg zu ihren Trakten machten, stieß ich, kaum, dass ich den langen Flur betreten hatte, mit Caroline zusammen – beabsichtigt, wie ich feststellte.

„Bella! Hallo! Ich habe dich die ganzen Tage über gesucht-“

„Ich war krank“, murmelte ich rasch. Ich war total perplex, dass sie mich ansprach. Wir hatten seid Wochen kein Wort mehr miteinander gewechselt.

„Na gut, jetzt bist du ja da“, zwischerte sie und kramte sogleich in ihrer Tasche, „Es geht um Sonntag... jetzt Sonntag fahren wieder ein paar ausgewählte Studenten zu einem Lerncamp nach Prince, also Prince Albert heißt es eigentlich“, plapperte sie, während ihre Hand immer noch in ihrer Tasche suchte und gleiches ihre Augen taten und schließlich fanden, „ah hier, bitte.“

Sie drückte mir einen Flyer in die Hand auf der in großen Lettern „MLC Prince“ prangte. Ich kam nicht dazu zu fragen, denn schon redete Caroline weiter. „Medizinisches Lerncamp heißt das. Wir werden dort eine Woche bleiben, Sonntag ist Anreisetag, jeden Tag intensiv Stoff mit zwei Dozenten durchnehmen und ansonsten bestimmt auch viel Spaß haben. Wir sind jeder in einem anderen Hotel oder sonstiges untergebracht, damit wir uns auch ausruhen können“, mir entging nicht, dass sie die Augen verdrehte, „und sind tagsüber aber zusammen auf einer Ranch mitten im Schnee. Die ist sehr bekannt für Kongresse, Meetings oder so etwas. Und das Beste ist, dass bis auf die Anreise alles zu hundert Prozent bezuschusst ist. Es dürfen auch nur ausgewählte Studenten mit fahren. Genau genommen siebenunddreißig, ach und der Flyer ist übrigens auch gleichzeitig die Anmeldung.“

Ich starrte den Flyer mit offenem Mund an und sah dann zu – komplett überrumpelt – zu Caroline. „Ich weiß nicht... das kommt alles ein wenig plötzlich.“

„Bella ich weiß, dass ich nicht sonderlich nett zu dir war, aber...“, sie sah mich gequält an, „vielleicht ist so ein Camp ja gerade dann genau das richtige. Vielleicht, na ja, werden wir wieder richtige Freundinnen... komm schon Bella, bitte, fahr mit...“

Ich sah hinab, überlegte und fixierte Caroline dann eindringlich. „Keine Drogen.“

Sie sah mich lange an, sodass ich wieder misstrauisch wurde. „Nein.“

„Ich meine wirklich gar keine Drogen“, verdeutlichte ich. Ich wusste, dass ich schwach werden würde. Ganz gleich ob Cocktail oder Koks.

„Wenn du Alkohol meinst, na ja, das wird sich nicht verhindern lassen, denn so ist's geplant: Tagsüber Forschung, abends Party. Und die Dozis machen mit!“, sagte sie, als ob das die Erfüllung ihrer Träume wäre, „wir müssen nur um neun Uhr wieder, einigermaßen nüchtern“, sie kicherte, „auf der Matte stehen. Ansonsten ist denen alles egal.“

Edward würde vor nächster Woche nicht zurück sein und mit bestimmt nichts aufmunterndem zurückkommen. Vielleicht schadete ein wenig Ablenkung nicht. Meinem Studium schon gar nicht.

„Ich überleg's mir“, nuschelte ich, drehte mich weg und ging zu meiner Vorlesung. Es hatte längst geläutet.

„Aber denk an die Anmeldefrist!“, rief Caroline mir noch hinterher.

Alice und Jasper hielten mich diesen und den nächsten Tag ziemlich auf Trapp. Sie kamen nach der Uni noch mit zu mir, halfen mir bei meinen Übungen (sie gaben selbst vor auch viel zu tun zu haben und lernen zu müssen, was ich ihnen aber nicht abnahm) oder wir vertrieben uns die Zeit in der Stadt. Alice winkte ab, als ich fragte, ob Nela es nicht bemerken würde, wenn sie erst spät abends wieder kommt, denn Alice meinte, Nela habe mit den Denalis und Emmett genug zu tun, sodass die beiden nicht sonderlich auffallen würden.

Ich hatte mir Gedanken über das Camp gemacht und war zu dem Schluss gekommen, dass ich nicht wusste, ob es erstens klug war, jetzt wegzufahren und zweitens, ob es nicht ziemlich dumm wäre zu fahren, wenn Caroline dabei wäre. Doch die Einsamkeit, die traurigen Gedanken, die mich nachts immer wieder überfielen und nur um meine Mutter kreisten, und die vielen Tränen, die ich jede Nacht vergoss, bewegten mich zu einem anderen Schritt.

„Ich denke ich werde das machen, das mit dem Camp“, sagte ich am Freitag auf der Fahrt zur Uni. Heute war Fristende.

Alice, die fuhr, während Jasper hinten saß, nickte. „Wie kommt ihr dorthin? Fahrt ihr zusammen? Mit dem Bus oder so?“

„Nein. Laut Ausschreibung reist jeder privat an.“

„Gut, dann werde ich dich hinbringen-“

„Es wäre besser wenn ich mein Auto vor Ort habe, weil wir an einem anderen Ort unsere Seminare haben“, wand ich rasch ein. Es war sowohl Wahrheit, als auch Wunsch meinerseits Alice nicht auf der Tasche zu liegen.

„Schön, dann bringen Jasper und ich dich. Jasper fährt deinen Wagen-“

„Alice das ist wirklich nicht nötig“, unterbrach ich sie wieder.

„Edward wird mich töten, wenn dir irgendetwas zustößt... ein Kratzer, ein gebrochenes Bein...“, schnaubte sie schlicht.

Darum ging's also. „Wirklich, ihr braucht mich nicht bringen, vertraut mir. Ich komme klar-“

„Hast du nicht gehört? Edward. Wird. Mich. Töten. Das hat nichts mit Vertrauen zu tun, Bella“, sie kicherte am Ende, „und versprich mir, dass du dort vorsichtig Auto fährst.“

Ich seufzte. „Ja, gut, meinetwegen, du Nervenbündel.“

„Du hast Edward geheiratet, vergiss das nicht“, neckte sie und streckte mir die Zunge raus. Gleiches tat ich zu ihr.

Eine Welle Frieden, Ausgeglichenheit und Besonderheit überkam uns.

„Jasper!“, riefen wir beide gleichzeitig mit nach hinten gerichtetem Blick. Jasper lachte.

„Misses Cullen“, ertönte eine raue Männerstimme hinter mir, während ich im Sekretariat wartete, nachdem ich die ausgefüllte Anmeldung abgegeben hatte.

Ich wandte mich um. „Guten Morgen Mr. Hutton“, grüßte ich freundlich.

„Ich sehe ich darf sie in der nächsten Woche auch bei meinem Gastseminar begrüßen?“

Ich folgte seinem Blick zu dem Flyer in meiner Hand und dann schließlich zu meiner Anmeldung bearbeitenden Sekretärin.

„Ja, das ist richtig. Sie werden also auch da sein?“

„Natürlich. Ich bin der Finanzier“, lachte er.

„Ach so. Ich wusste nicht-“

„Mr. Hutton? Haben Sie kurz Zeit?“, kam es aus dem Direktionsbüro, welches mit geöffneter Tür direkt an das Sekretariat grenzte.

„Ja ich komme!“, rief und wandte sich zu mir, „entschuldigen Sie bitte“, sagte er rasch und verschwand.

Eigentlich war das auch klar, dass Carolines Familie bzw. genauer gesagt ihr Vater die Finger im Spiel hatte. Sonst hätte ich nie zu den siebenunddreißig „Auserwählten“ gehört, seufzte ich innerlich und erledigte den Rest des Schreibkrams mit der Sekretärin.

Der Samstag ging so schnell herum wie der Freitag – dank Nervensäge Alice. Sie meinte ich bräuchte eine komplett neue Kleidungsgarnitur für die Woche Lerncamp. Völlig überflüssig, aber so war ich rund um die abgelenkt und konnte kaum trübe Gedanken in mir hochkommen lassen. Sie wurden von Alice ansteckenden Munterkeit erstickt – vorerst, wie mir wahrlich bewusst war.

„Haben wir jetzt wohl alles?“, fragte Alice am Sonntagmorgen über meinem Koffer.

Ich seufzte. „Alice wir haben alles komplett neu gekauft“, und damit meinte ich wirklich alles, „du bist deine meterlange Liste zwölf mal durchgegangen und Prince ist nicht so klein, dass es dort keinen Supermarkt bzw. Geschäft gibt, wenn ich etwas vergessen habe.“

„Sie hat recht“, sagte Jasper lachend und zog eine Grimasse zu Alice.

„Du!“, drohte sie ihm mit dem Zeigefinger und gespielt böse, „fall mir nicht in den Rücken!“

„Niemals“, sagte er grinsend und schlang die Arme von hinten um ihre schmale Taille, „aber ich denke wir können los. Oder Bella?“

„Auf jeden Fall“, sagte ich resigniert.

„Bella dein Handy“, sagte Alice jedoch, als ich gerade nach meiner Jacke, die über dem Stuhl lag, greifen wollte. Ich blickte auf mein Handy, das auf dem Tisch lag.

„Was ist damit?“, fragte ich irritiert.

Sie hielt die Hand hoch und streckte ihre fünf dünnen Finger von ihrer Handfläche ab und zählte runter bis null. „Es klingelt“, sagte sie schließlich und grinste wissend.

Auf dem Display blinkte Edward. Edward hatte mich kurz nachdem er in Jacksonville angerufen und gesagt, dass er sich jetzt Tag und Nacht an Phil und das Kind hefte, um etwas herauszufinden und sein Handy dabei ausließ. Ich solle mich nur nicht wundern. Dann hatten wir vorgestern Abend kurz telefoniert, wo ich von dem Lerncamp erzählte. Er meinte nur, dass er noch kaum etwas herausgefunden habe.

„Hey Edward“, sprach ich ihn sofort an.

„Hallo Schatz, ich wollte dir nur viel Spaß im Camp wünschen und lass dich auf der Fahrt nicht von meiner Schwester triezen. Vielleicht tätest du besser daran Jasper vorzuziehen“, lachte er.

„Ich krieg das schon hin, keine Sorge“, lachte ich ebenso, „Hast du etwas herausgefunden?“

„Nicht viel. Ich berichte dir ausführlich, wenn ich wieder da bin ja? Jetzt lass es dir erst mal in Prince Albert gut gehen“, sagte er fürsorglich, „wenn du dort mal Zeit hast, kannst du ja mal in die Seitentasche deines Kofferraums gucken“, sprach er dann in Rätseln.

„Was?“, fragte ich verwirrt.

„Ich liebe dich“, flüsterte er dann nur noch und legte, nach meiner Erwiderung, auf. Ich sah zu Alice, die die Augen verdrehte. „Als wenn ich daran nicht denken würde“, murrte sie. „Komm jetzt aber, wir müssen los.“

„Aber was ist denn in meinem Kofferraum-“

„Später, später“, sagte sie eilig und ich folgte ihr, Jasper war schon draußen, raus.

„Frag nicht, sieh' später selbst nach“, sagte Alice, als ich gerade den Gedanken hegte sie nach dem mysteriösen etwas in meinem Kofferraum zu fragen.

Ich seufzte Kopf schüttelnd und sah rechts aus dem Fenster ihres – violetten – Porschen.

Wir fuhren eine Weile, während rechts und links schneebedeckter Wälder, es schneite auch wieder zaghaft, zu sehen war, als meine Gedanken zunehmend in die falsche Richtung drifteten. Meine Mutter, Gabriel, Nela. Gefährliche Mischung.

„Erzähl mir was“, rutschte es mir raus und ich blickte herüber zu ihr. Sie sah mich an. Es schien, als sah sie mich schon eine ganze Weile an, denn ihr Oberkörper war zur Hälfte zu mir gedreht.

„Es ist ein Jammer, dass Edwards Fähigkeit bei dir nicht funktioniert. Und ich ja nur bedingt mit meinen Vision Gedanken erhasche. Na ja genau kommen gar keine“, sagte sie während ihre Augen mich weiter fixierten.

Ich kniff die Augenbrauen irritiert zusammen. „Wie?“

„Ich glaube, dass du sehr interessante Gedankengänge hast, die wir leider nur erahnen können-“

„Was in der Regel auch so sein sollte“, murmelte ich dazwischen und blickte hinab auf meine Hände.

„Schon, aber in der Regel sollte es Nela nicht geben, geschweige denn dich in dieser Form neben mir“, entgegnete sie und zwinkerte mir zu.

Ich nickte widerwillig.

„Sag mal Alice...“ Ich überlegte. Das hatte ich noch nie angesprochen, aber wäre jetzt nicht ein geeigneter Zeitpunkt, um Fragen zu stellen? Fragen, die ich nur ihr stellen wollte (nun gut, Jasper würde es im Auto hinter uns hören können und Edward wenn er wieder da wäre auch). „Hast du Visionen von Nelas Geburtstag?“

Sie schüttelte energisch den Kopf. „Nein. Du glaubst gar nicht wie oft ich es versucht habe, aber ich sehe nichts. Nicht mal Eventualitäten oder Möglichkeiten wie sonst. Mal ein verdunkeltes Bild oder eine graue Szenerie aber sonst nichts.“

„Hm...“ Vielleicht konnte sie sehen, wie sich auf mich reagiert-

„Auch nicht. Vollkommene Leere, nichts“, sagte sie, bevor ich Luft holen konnte, um sie zu fragen. „Aber ich sollte dir doch etwas erzählen, nicht wahr?“, sie wartete nicht ab, „Eleazar hat sich gestern ein wenig verplappert. Er hat ihr zerstörtes Labor begutachtet und meinte dann lachend, dass sie dasselbe Temperament wie ihre Mutter hätte, wobei wir gesagt haben, dass du die Denalis nur von einem kurzen Besuch kanntest.“

Das stimmte. So war es auch gewesen. Ich hatte die Denalis vor Nelas Geburt einmal

kurz besucht. Ich sah Alice erwartungsvoll und mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Na ja wir haben das dann so gedreht, dass Eleazar dich schon vorher kannte, als du noch ein Mensch warst und er bei uns zu Besuch war. Du kanntest ihn aber nicht.“ Ich schüttelte den Kopf zu mir selbst, während sie sprach. „Wir verstricken uns immer tiefer in Lügengebäuden... ich mache euch keinen Vorwurf“, wand ich rasch ein, damit sie nichts missverstand, „ich meine es ist ja meine schuld-“ „Nicht wieder die Schuldfrage, niemand hat schuld“, schnitt mir Alice das Wort ab. „Hoffentlich geht das bis zu ihrem Geburtstag gut“, murmelte ich und übergang ihren Einwand.

„Jasper parkt deinen Wagen dort drüben und bringt deinen Koffer dann mit“, sagte Alice, die selbst an der Straße hielt. Wir sahen auf das Gelände rechts von uns. Es war tatsächlich eine Ranch. Mit grasenden Kaltblütern und einem riesigen Holzhaus, aus dem Stimmen drangen.

„Danke fürs unnötige Bringen“, sagte ich zu ihr mit einem schmalen Grinsen. „Bella noch was, ganz kurz“, sagte Alice hastig, bevor ich aussteigen konnte, ich sah sie ungeduldig an. „behalt deinen Ehering die ganze Zeit an.“ „Was?“, fragte ich belustigt. „Tu es einfach, ja?“, sagte sie wiederum vollkommen ernst. „Ja Mama Alice“, kicherte ich, „grüß die anderen von mir.“

Ich stieg aus, nahm von Jasper den gefühlt zentnerschweren Koffer entgegen und stapfte durch den knöcheltiefen Schnee durch das sehr westernmäßig aussehende Tor, über Wiese, zumindest vermutete ich solches unter dem Schnee, und letztlich unter das Vordach der Ranch. Ich klopfte den Schnee von meinen Schuhen und blickte durch das hohe Fenster. Es brannte Licht und ich erkannte prompt Caroline, die in dem Getümmel merkwürdigerweise sofort auffiel. Ich öffnete die Holztür und schob mich mitsamt Koffer herein, als sie schon vor mir stand. Genauer gesagt, lag ich dann kurz in ihren Armen.

„Schön, dass du da bist! Ich freu' mich! Dad hat mir schon erzählt, dass du kommst“, plapperte sie sofort los, ohne, dass ich einen Luftzug nehmen konnte, „deinen Koffer kannst du da drüben hinstellen.“ Sie deutete in eine Ecke mit gut zwanzig Koffern schätzte ich. Etwa so viele Studenten standen auch um die geschmückten Stehtische. Ich schien weder die Erste noch die Letzte zu sein. Beruhigend, dachte ich mürrisch und war mir auf einmal nicht mehr so sicher, ob es schlau gewesen war, herzukommen.

Mein Verdacht bestätigte sich. Abgesehen von Caroline und mir waren nur übermotiviertere Supergenies dort mit den ich kein Wort wechseln konnte, denn sie redeten ausschließlich über Medizin und es kam mir nicht so vor, als wären sie in meinem Semester, obgleich sie es sehr wohl waren.

Nach einer Begrüßungsrede von einem der Dozenten bekamen wir jeder einen Umschlag mit den wichtigsten Infos und unserer Hotelunterkunft. Ich war in einem Hotel untergebracht, dass – laut Carolines Auskunft – nicht sehr weit von der Ranch entfernt war. Sie selbst wohnte mit ihrem Vater und den anderen Dozenten auf der Ranch. Caroline behielt auch wegen des Zeitplans recht. Feiern am Abend war ausdrücklich erlaubt und erwünscht („Wer hier her gekommen ist und glaubt, hier die ganze Zeit nur lernen zu können, der hat das Camp wohl mit Studium verwechselt“, hatte der Dozent am Anfang seiner Rede gelacht). Einzige Bedingung war Nüchternheit und Pünktlichkeit am darauf folgenden Morgen.

Ich verabschiedete mich rasch von Caroline und fuhr zu meinem Hotel. Die Medizinbücher und Laborgeräte von der Uni, sie wurden von der Uni auf die Studenten zum Mitbringen aufgeteilt, hatten wir alle direkt aus den Koffern ausgepackt und auf der Ranch in unserem Seminarraum gelassen.

Im Hotel wurde ich sofort auf mein Zimmer begleitet. Nachdem ich mir einen weiteren Vortrag über Essenszeiten, Wellnessmöglichkeiten und dergleichen anhören durfte, ließ ich mich auf mein Bett fallen.

Wo war ich hier? Was machte ich hier? Und... was zum Teufel wollte ich hier?

-----

Bin ganz gespannt auf Kommis, Kuss Fane